

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch den Postweg 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Inserionspreis für die halbe Spalte Corpus-Feile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclame vor dem Tageslander die dreieckigspaltige Zeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 269.

Sonntag, den 16. November 1889.

90. Jahrgang.

Herr Richter und die Reaktion.

Halle, 15. November.

* So könnte man die Tragikomödie nennen, welche sich dieser Tage im Sitzungssaal des Reichstages abspielt hat. Erster Akt: Herr Richters große Enttäuschung — zweiter Akt: Herrn Richters Angriff der Regierung wegen der Verträge des Wahlgesetzes und Sozialengesetz (69) — dritter und Schlusssatz: Herrn Richters nachmaliges Aufstehen und schließliche Niederlage am gestrigen Tage unter allgemeinem Beifall. Der frühere freisinnige Parlamentarier, den man auch nach seinem Eintritt in die Fortschrittspartei von anderer Seite noch hochschätzte wegen seiner energiegelassenen Aufassung, seiner unermüdbaren Arbeitskraft und Arbeitslust, Herr Richter, der selbst noch vor einigen Jahren für das Gesetz zur Bekämpfung der staatsgefährlichen Verbindungen der Sozialdemokratie eintrat — derselbe Herr Richter hat jetzt ganz das Gehör eines rabulischen Fortschrittsmannes angenommen, der überall die finstere Reaktion wittert. Die Wälder seiner frommen Denksart hat sich in gährendes Drahtgitter verwandelt und er donnert von der Reichstagstribüne herunter, als handle es sich darum, das Volkes Klagen zu brechen, welche die Regierung und Reichstagsmehrheit zumungemessen haben. Ein bemerkenswerter Zug in dieser rabulischen Art und Weise des früheren Sozialisten ist es, daß er in allen seinen Reden sich der geschlossenen Sozialdemokratie annimmt. Hierin finden wir auch den Schlüssel zu dieser sonst ziemlich unerklärlichen Handlungsweise des betreffenden Herrn, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Reaktionen vor der Thür stehen. Herr Richter, sowie der Deutschfreisinn überhaupt kann die Sozialdemokratie der Sozialdemokratie nicht anerkennen, weil er sich über sie nicht befindet. Dabei macht es dem deutschfreisinnigen Politiker nichts aus, daß die Sozialdemokraten jede Bundesgenossenschaft mit irgend einer anderen Partei ablehnen; Herr Richter trägt dennoch bemüht die Schleppe der Sozialdemokratie, ähnlich wie die französische Republik das große Ausland umschmeichelt, um es zur Liebe und Freundschaft zu zwingen. Sempet aliquid haerere — denkt Herr Richter und interpretiert den alten Spruch dahin, daß, wenn auch die offizielle Sozialdemokratie nichts von dem Deutschfreisinn wissen will, die Sozialdemokraten unter der Hand doch für den bedröhten deutschfreisinnigen Kandidaten stimmen werden, wenn dieser mit ihnen zusammen nur in das große Gorn bistet zum Kampf gegen den Drachen „Reaktion“. Aus all dem Wortschwall des Herrn Richter und seines Bundesgenossen, Herrn Singer, das Wissen der jetzt herrschenden Reaktion heraus zu finden, ist vollständig vergebliche Mühe. Die einzelnen Phrasen, welche die beiden Herren anführen, um zu beweisen, wie grobe Verhältnisse seitens der Regierung gegen das Wahl- und Sozialengesetz gemacht seien, erwidern sich im Laufe der Debatte als vollständig falsch, so u. a. die Anklage Richters gegen die bairische Regierung, die Anklage Singers gegen die mecklenburgischen Behörden. Kleinmüthig wurde nachgewiesen, daß die Behörden ihre Befugnisse nirgends überschritten hätten oder daß die Regierung, sofern einmal von einem Unterbeamten in ihrem Uebereifer ein Verstoß gemacht war, sofort Remedur hatte eintreten lassen. Wie in aller Welt ist denn nun diese „schandaalvolle“ Reaktion zu finden? — Da kommt nun denn der Verweis eines freisinnigen Blattes, des „Frankfurter Couriers“, zu Hilfe; er lehrt uns deutlich, wo wir die Reaktion zu suchen haben. Ja der geschmackvollen Weise des Herrn Richter wird da über unsere Zustände losgesprochen. „Die innere deutsche Politik ist ein Ausbaß von Systemlosigkeit.“ Derjenige, wer nicht die Sprünge von einem System zum anderen mitmachen will, wird zum „Dummkopf“ oder „Bühnenstück“ gestempelt. Mit dem Ultramontanismus ist der „faulste Frieden“ der Welt geschlossen; der Gewererecht wird unangeführt und unbarberig am Zeuge gefickt“ und die Koalitionsfreiheit ist „ernstlich bedroht“. Anerkennen muß das Blatt allerdings, daß an Stelle des Herrn v. Puttkamer ein besserer und liberalerer Mann getreten ist, aber nur weil „sein schlimmerer als Herr v. Puttkamer vorhanden war“. Aber die „Zwangnahme“ läßt verheißene Reformen“ läßt noch immer auf sich warten, man „härzelt den Antisemitismus“; eine „falt anwendende kirchliche Richtung macht sich wieder geltend“, welche die „Seuchepoli in Folge hat“ — und wer an diesen Beweisen von der herrschenden Reaktion noch nicht genug hat, dem wird der „Fall Schweiniger“, der „Fall Offen“, die „Mann Reichers Friedrich“, der „Fall Morier“, das „Kartell, eine der unnatürlichsten und unlauteften Erscheinungen der Neuzeit“, im bunten Gemisch vorgeführt. Nicht ein Fall fehlt in diesem deutschfreisinnigen Kaleidoskop der Reaktion; aber wohl fehlen

jene glänzenden Lichtstrahlen, welche alle diese künstlich heraufbeschworenen Wolken mit einem Male verschwinden würden. Wohl fehlt das unausgeglickte Vermögen der Regierung und der Reichstagsmehrheit den sozialen Frieden zu fördern, die Klaffenenge auszulegen. Es fehlt das Bild von dem aufblühenden Handel und Gewerbe; es fehlt das Bild von der wiederum erstarkten Landwirthschaft, dieser Basis unseres Volksebens; es fehlt die Aufzählung jener Beweise einer friedfertigen und unparteiischen Stimmung unseres erhabenen Kaisers, der Empfang der Arbeiterdeputationen, das Zurückbringen der sich allzu dreist vorwagenden hochföhrlichen und hochföhrlichen Parteien, die Ernennung des liberalen Marburger Professors, der Ministerpräsidenten — das Alles fehlt in diesem schiefen Abte unserer heutigen Zustände, wie es sich der Deutschfreisinn man, indem er bei den Neuwahlen auf die gewöhnliche Unzufriedenheit spekulirt, auf die Unzufriedenheit jener Leute, die ihre mühselige Lage durch eigene Schuld veranlaßt haben. Solche Leute sind nur allzu geneigt, die Schuld auf andere Personen, auf die Welt und Gesellschaft zu schieben, und diese Unzufriedenheit sucht die deutschfreisinnige Agitation im Bunde mit der Sozialdemokratie immer auf's Neue zu schüren.

Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“.)
x. Berlin, 14. November. — 15. Sitzung.

Tagesordnung: Etat 1890/91. a) Rechnungsabrechnung des Reichsamts des Innern, b) Reichs-Eisenbahngesetz, c) Verwaltung der Eisenbahnen.
Am Tage des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Mambach, Bundesbevollmächtigte und Kommisäre.
Präsident von Bismarck eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit der Mitteilung von dem gestern erfolgten Tode des Hrn. Abg. von Libbert, seit 1877 Mitglied des Reichstages. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben.
Hr. Richter (Hr.) vermischt bei Titel a „Rechnungsabrechnung“ des Reichsamts des Innern die Rechnung des Reichsamts des Innern, die letzten Verhältnisse seien seit dem Jahre 1888 prohibitiv. So eingehend der Etat beraten werde, so oberflächlich erfolge dessen Prüfung durch jetzigen Rechnungsabrechnung; dieser Zustand müsse geändert werden, um so mehr, als das Reichsbudget zu unklar gemacht ist. Richter stellt den Antrag, den Reichsanwalt zu ersuchen, dem nächsten Reichstag ein Gesetz, betr. die Verwaltung der Reichs-Einnahmen und Ausgaben vorzulegen.
Abg. v. Wenda (Hr.) konstatirt, daß er und seine Freunde heute noch denselben Standpunkt zu Grunde legen wie früher, es sei richtig, daß eine Reform des Reichsrechnungswesens durchaus wünschenswerth sei; er trage kein Bedenken den Antrag Richter zu unterstützen und hoffe, daß sich eine Verständigung mit der Regierung herbeiführen lassen werde.
Staatssekretär v. Mambach-Gült erklärt, falls der Abg. Richter einen entsprechenden Bescheid ertheilt, so würden sich die veränderten Verhältnisse der Prüfung befähigen nicht entgegen, aber freilich nicht unter Aufgabe ihres früher angenommenen Standpunktes.
Abg. Richter (Hr.) Nachdem sich die ganze Sozialpolitik der Reichsregierung geändert, sei auch notwendig, daß die Rechnung der Reichs-Einnahmen und Ausgaben unter dem jetzigen Verhältnissen, wo prinzipielle Kontroversen noch nicht ausgeglichen seien, für nicht zeitgemäß.
Staatssekretär v. Mambach-Gült zweifelt nicht, daß die Regierung, wenn ihnen der Antrag Richter zugeht, denselben wohlwollend prüfen werden.
Abg. Hammacher (Hr.) stellt den Antrag, den Antrag Richter der Rechnungscommission zur Prüfung zu überweisen. Nach längerer Debatte über die formelle Behandlung des Antrags Richter wird der Antrag Hammacher angenommen und der Antrag der Rechnungscommission überwiegt.
Hr. Reichsamts des Innern.
Abg. Frohme (Hr.) fragt, wo die Grenze zwischen berechtigten und unberechtigten Arbeiterforderungen liegt, und erhält folgende vorgebrachte Antwort: „Die Forderungen der Arbeiter sind im Reichsamts des Innern, als die Fabrikinspektoren wahrgenommen haben, so liegt dies daran, daß die meisten Forderungen in der Staatsindustrie vorkommen, die der Kontrolle der Fabrikinspektoren nicht unterliegt. Welche Arbeiterforderungen berechtigt und welche nicht berechtigt sind, läßt sich nicht allgemein feststellen; das hängt von dem jeweiligen Maaß ab; es ist thöricht, daß sich die Sozialdemokraten der Arbeiterbewegung bemächtigen, um dieselbe zu ihren Zwecken auszunutzen.“
Abg. Bismarck (Hr.) erwidert die verschiedenen Lohnauszahlungssysteme, die man sich jetzt ver付acht hat; dabei habe sich nur herausgestellt, daß es unweidmüthig ist, die Löhne der Jugendlichen an ihre Angehörigen zu bezahlen, anstatt sie denselben direkt in die Hände zu geben. Weiter motivirt seinen Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf zur Regelung und Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit dem Reichstage zu unterbreiten, mit der Bitte nach-gewiesenen Zunahme der Frauen- und Kinderarbeit, die zu den erheblichsten wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen Anlaß gibt. Wenn Antragsteller nicht auch die Einführung des Pomeranzbeitrages in seinen Antrag einbezogen habe, so sei das nicht Mangel an Arbeiterfreundlichkeit, sondern weil er einen Normalarbeitstag nicht für etwas Wünschenswerthes

erachten könne, er vielmehr fürchte, daß ein solcher die Arbeiter schädigen würde, dagegen halte er es für sehr wünschenswerth, daß sich die deutschen Fabrikinspektoren in der Art der ihre Befugnisse, die auch keine andere Anstalt hätten, mit der Vermittlung der Streitfälle zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschäftigen. Die Streits seien, ohne daß sie empfohlen wolle, berechtigt, und wenn sich die Sozialdemokratie daran beteilige, so ändere das nichts an ihrer Berechtigung; freilich könne man mit Recht fordern, daß sich die Streitbeileger innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewegen. Eine Verkürzung des Kontraktbruches, wie sie jetzt beabsichtigt zu werden scheint, müsse seine Partei durchaus verwerfen; dagegen seien gewerbliche Schiedsgerichte geeignet, Streitfälle zu verhandeln; dieselben müßten aber auf rechtsgewöhnlichem Wege eingeführt und der Berufungsverweigerung entgegen werden.

Minister v. Bötticher beantwortet die Frage des Vordemers, gewerbliche Schiedsgerichte betreffend, dahin, daß die Reichsregierung alle Schritte gethan habe, um die Sache zu fördern; die Ausschüsse seien bereits mit der Prüfung der Vorschläge der Einzelregierung beschäftigt. Es bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit eine neuere Anordnung des Reichstages deren Regelung, event. Einschränkung generelles Gehör beim Bundesrathe finden wird, wie die früheren, könne er nicht in Aussicht stellen; an eine Verschärfung der Sozialgesetzgebung durch die Arbeiter dachte der Bundesrath in keiner Weise, es sei von keiner Seite dazu Anordnung ergangen; dagegen sei es an sich nicht zu beanstanden, wenn die Zahl der Jugendlichen, die sich an der Arbeit beteiligen, gewachsen sei, solange dieselben den Erwachsenen keine Konkurrenz machen. Die Arbeit ganz zu verbieten, halte er für völlig unrichtig, dem Antrag Bismarck u. Gen. die Worte „und die Sozialgesetzgebung“ (nämlich deren Regelung) einzufügen, und nimmt Gelegenheit, die Fabrikinspektoren gegen die Angriffe der Abg. Bismarck und Frohme in Schutz zu nehmen. Dem Antrag Bismarck halte er eigentlich für überflüssig, ebenfalls solle er nicht ohne seinen „Gesetzesentwurf“ angenommen werden, es sei weit richtiger, zu fragen, wie weit seit dem Jahre 1878 die damals beschlossenen Erörterungen über die Nachhülfe der Frauen- und Kinderarbeit auf Seiten des Bundesrathes geblieben seien; diese Arbeit ganz zu verbieten, halte er für völlig unrichtig. Trotzdem stehe er dem Antrag Bismarck gegenüber, er halte aber die Regelung der Sozialgesetzgebung weit richtiger und müsse darauf bringen, daß sein bisheriger Gesetzentwurf angenommen werde. Es sei Unrecht, dem Bundesrathe Bestimmungen in der Arbeitergesetzgebung vorzumerken; wäre man auf dem Boden der Arbeitergesetzgebung von 1878 geblieben, so würde man heute weiter gehen, man könne der Regierung dankbar sein, daß sie in dieser Weise vorrückt vorgegangen ist und die Anträge vor schweren Schädigungen geschützt habe; übrigens empfinde Richter nochmals den Antrag Bismarck mit seinem Antrage.

Abg. Freiherr von Franckenstein erklärt im Namen des Centrum, daß dieses deshalb nicht für den Antrag Bismarck stimmen werde, weil es bereits selbst einen solchen Antrag vor einiger Zeit gestellt habe, der nicht angenommen worden sei.
Abg. Drechsler (Hr.) stellt einige Anträge, den Abg. Bismarck bezüglich der von ihm behaupteten Behauptung des Kontraktbruches richtig und erklärt im Namen seiner Partei, daß sie für den Antrag Bismarck stimmen werde. Dem Staatssekretär des Innern müsse er entgegenhalten, daß in den letzten Jahren allerdings sehr nachgehende Veränderungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben stattgefunden hätten; es könne nicht mehr davon die Rede sein, daß sich die Zustände noch in der früheren Lage befänden; er hoffe, daß in den nächsten Reichstag niemand gewählt wird, der sich nicht verpflichtet auf dem Wege der kommenden Sozialgesetzgebung weiterzubewegen.
Abg. von Frohme (Hr.) vermischt sich gegen die Angriffe des Abg. Bismarck und berichtigt einige falsche Angaben desselben bezüglich der Bevölkerungs- resp. Sozialverhältnisse im Reichsreich. Im Interesse der Sache werde seine Partei den Antrag Bismarck stimmen.
Minister von Bötticher entgegnet dem Abg. Drechsler, er habe nicht gesagt, daß sich in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen seit dem Jahre 1878 nichts geändert habe, sondern, daß der Standpunkt des Bundesrathes noch derselbe, sei wie er ihn im Januar d. J. ganz genau festgestellt habe.

Der Präsident schließt die Sitzung um 5 Uhr und beantwortet die nächste auf Freitag, 15. November Mittags 1 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Zur Kaiserreise.

Berona, 14. November.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Victoria ist heute Nacht 2 Uhr und Se. Majestät der Kaiser Wilhelm um 2 Uhr 15 Min. hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden von den Spzhen der Behörden auf dem Bahnhofe erwartet. Es fand jedoch kein Empfang statt, da die Majestäten sich zurückzogen. Der kaiserliche Zug legte um 3 Uhr die Reise nach Ala fort.

Innsbruck, 14. November.

Der Kaiser Franz Josef ist heute Vormittag 10 Uhr dem Generaladjutanten Grafen Paar und den Flügeladjutanten Frl. v. Saar und Frl. v. Gisel hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Das zahlreich anwesende Publikum begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Kundgebungen. Gleichzeitig mit dem Kaiser traf der deutsche Vorkämpfer Prinz Meuß hier ein.

Innsbruck, 14. November, Mittags.

Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Victoria sind jedoch mit dem Hofsonderzuge hier eingetroffen. Kaiser Franz Josef in der Uniform seines Tiroler Kaiserjäger-Regiments er-

wartete die Ankunft Ihrer Majestäten am Perron. Als der kaiserliche Zug in die Station einfuhr, stand Se. Majestät Kaiser Wilhelm in Uniform am Wagenfenster. Die Majestäten begrüßten sich in der herzlichsten Weise. Kaiser Franz Josef sprang die Stufen des Wagens hinauf und umarmte und küßte Se. Majestät den Kaiser Wilhelm wiederholt. Hierauf küßte der Kaiser Ihre Majestät der Kaiserin Augusta Victoria die Hand und begab sich in lebhaftem Gespräche mit dem hohen Herrscherpaare in das Innere des Coupés. Nach einiger Zeit zog sich Ihre Majestät die Kaiserin zurück und die beiden Monarchen blieben in eifriger Conversation allein. Bei Eintreffen des Hofzuges mit Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria brach das Publikum den ganzen Vormittag über den Bahnhof und seine Umgebung in dichten Scharen beständig in lebhafteste Hochrufe aus, die sich immer wieder erneuten.

Juni-Brück, 14. November.

Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Victoria nahmen mit dem Kaiser Franz Josef im Speisewagen des kaiserlichen Hofzuges das Dejeuner ein. Kaiser Franz Josef führte Ihre Majestät die Kaiserin am Arme zum Speisewagen. Dem kaiserlichen Dejeuner wohnte der Generaladjutant des Kaisers Franz Josef, Graf Paaz, bei, während die übrigen Suiten das Dejeuner besonders einnahmen. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des 11. Infanterie-Regiments ausgeführt, welche Nummern aus „Wien“ und aus „Aida“ zum Vortrag brachte. Vor dem Dejeuner hatten der Statthalter Baron von Widmann und der Corpskommandant Baron Leuchter die Ehre, in den Hofsalonwagen bescheiden und Se. Majestät dem Kaiser Wilhelm vorgestellt zu werden. Um 12 Uhr 30 Minuten erfolgte die Abfahrt des Hofzuges nach München. Das zahlreiche Publikum begleitete den Zug mit sümmlichen und wiederholten Hochrufen, wofür Ihre Majestäten huldvollst dankten. Kaiser Franz Josef begleitet Ihre Majestäten bis Rosenheim.

Rosenheim, 14. November.

Der Hofzug mit Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm, der Kaiserin Augusta Victoria und dem Kaiser Franz Josef ist um 3 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Kaiser Franz Josef verabschiedete sich in herzlichster Weise von Ihren Majestäten, welche nach kurzen Aufenthalte ihre Reise fortsetzten.

München, 14. November.

Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Victoria sind heute Nachmittags gegen 5 Uhr hier eingetroffen und von dem Prinzregenten, Prinzen Ludwig, welcher die Uniform seines preussischen Artillerie-Regiments angelegt hatte, empfangen worden. Bekannter besitzt kein Gutes als das Auge, welches im vorderen Kabinett am Schreibtisch sitzend die Begleitung augenscheinlich nicht erwartet hatte, auf's Herzliche durch Fuß und Umarmung. Se. Majestät der Kaiser geleitete alsbald den Prinzregenten in den Hofsalon zu der ebenfalls freudig übertragenden Kaiserin. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Viertelstunde, während welcher sich die hohen Herrschaften auf's Bestmögliche unterhalten hatten, verließ der

Prinzregent, von Sr. Majestät dem Kaiser geleitet, den Saloon, und tauchte durch das geöffnete Fenster noch herrliche Worte des Abschieds mit den kaiserlichen Majestäten. Um 5 Uhr 10 Min. fuhr der Zug nach Berlin weiter.

Pola, 14. November.

Se. K. H. der Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord der Kreuzerfregatte „Irene“ heute hier eingetroffen. Nach dem Flaggenakt legten sämtliche Schiffe große Flaggenmast mit der deutschen Flagge am Großtopp an. Die Erzherzöge Leopold und Karl Stefan begaben sich zur Begrüßung an Bord der „Irene“, wo auch der Hofadmiral Baron Ritter an Stelle des erkrankten Admirals v. Sternel erschienen war. Se. K. H. der Prinz Heinrich landete darauf am Franz-Josef-Corvo, wo eine Ehrenkompanie mit dem Marine-Musikcorps aufgestellt war und wo Se. K. H. die Vorstellung der Admirale, der Stabschefs, der Marine-geschichte, der Beamten, des Bezirkshauptmannes und des Bürgermeisters entgegennahm. Später flakete der Prinz den Erzherzögen Leopold und Karl Stefan einen Besuch ab und nahm am Abend an einem Familienbier bei dem Erzherzog Leopold Theil.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 14. November.

Die heutige Sitzung wurde mit wohlgeklärten 100 Abgeordneten eröffnet, von denen etwa, um der Wahrheit gleich die Ehre zu geben, 12 der Freisinnigen Partei, 15 dem Centrum und fünf der Socialdemokratischen Partei angehörten. Auf der Tagesordnung stand die 2. Lesung des Etats und zwar die Titel Rechnungsjahr, Reichsamt des Innern, Reichsfinanzverwaltung und Verwaltung der Eisenbahnen. Doch nicht diese Hauptpunkte der Tagesordnung nahmen das Interesse in Anspruch, sondern die nebenher auftauchenden Wünsche und Anträge. Die Reihe der parlamentarischen Aktionen eröffnete Herr Richter auf nicht ungeschickte Weise mit seinem Antrage, den Reichsanwalt zu ersuchen, dem nächsten Reichstage ein Gesetz betr. die Verwaltung der Reichs-Einnahmen und Ausgaben vorzulegen, mit anderen Worten also, einen selbständigen deutschen Reichsrechnungsjahr zu schaffen. Der national-liberale Abgeordnete v. Benck zu diesem Antrage nur anschließen; selbstverständlich sollte mit diesem Wunsche nach einem Reichsrechnungsjahre kein Widerspruch gegen die Preussische Oberrechnungskammer ausgesprochen werden, und der Hauptworte des Antrages ruhte vielleicht nicht so sehr in demselben selbst, als vielmehr in der möglichen Einleitung einer Aktion in Bezug auf die Reichsfinanzverwaltung im Allgemeinen, eine Aktion, deren Endpunkt man im Augenblicke noch nicht absehen kann. Alles das konnte natürlich die national-liberale Partei nicht abhalten, ihrem früheren Grundsatzes getreu, die von Herrn Richter erhobene Forderung zu unterstützen. Bei der weiteren Debatte über den Richter'schen Antrag fand denn eine kleine pittoreske Scene zwischen dem freisinnigen Abgeordneten und dem Staatssekretär von Malchaun statt, indem Herr Richter in wohlgeleiteten und sanften Worten den Herrn Staatssekretär so lange zu drängen suchte, daß der letztere

tann schließliche zugab, die Regierung würde einen eventuellen Antrag wohlwollend prüfen. Das war der Punkt, wo Herr Richter den Staatssekretär haben wollte und mit einer gewissen feinen Ironie konstatierte der freisinnige Führer den Unterschied zwischen den Antworten des Herrn von Bötticher und des Herrn von Malchaun in Bezug auf Anfragen aus der Mitte des Hauses. Das interessante Intermezzo wurde dann durch die Einbringung des Hammacher'schen Antrages, den Antrag Richter einer Rechnungs-kommission zu überweisen unterbrochen. Dabei erhob sich jedoch eine Diskussion über eine wichtige Doktorfrage. Sollte der Antrag als Abänderungsantrag zum Etat oder als allgemeiner Antrag empfohlen werden? — Im ersten Falle konnte er von nur einem Abgeordneten eingebracht werden, im zweiten Falle müßte er von 18 bzw. 20 Abgeordneten unterstützt sein. Sämtliche Juristen im Reichstage griffen zum Parlamentsalmanach, aber auch dieser ergab kein bestimmtes Resultat. Die Annahme des Hammacher'schen Antrages benötigte diese quereile d'Allemande formell wenigstens, denn prinzipiell dürfte sie noch lange nicht entschieden sein. — Bei dem Etat des Reichsamt des Innern nahm Herr Frohne (Soz.) Gelegenheit zu fragen, wo die Grenze zwischen berechtigten und unberechtigten Forderungen der Socialdemokratie zu ziehen sei, worauf ihm Herr v. Bötticher eine kurze aber treffende Antwort erteilte. Rannher ergiff der Staatsmann aus Sonneberg, der deutschfreisinnige Hr. Baumbach das Wort zur Begründung seines Antrages betreffs Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Neue Gesichtspunkte führte er nicht vor; interessant war nur seine Stellungnahme zu dem Normalarbeitsstage. Herr Baumbach hat in dieser Frage eine vollständige Schwermut vollzogen; während er selber ein Gegner des Normalarbeitsstages war, forderte er jetzt die Regelung der Arbeitszeit in den einzelnen Industrien. Amüßant war dabei, zu beobachten wie sich Herr Baumbach drehte und wandte, um seine sozialdemokratischen Freunde nicht zu verlegen. Nach längerer fruchtloser Debatte wurde sodann um 5 Uhr die Sitzung durch den Präsidenten geschlossen.

Es ist bekannt, daß die Pietät gegen Verstorbene, falls sie nicht der deutschfreisinnigen Partei angehört haben, in der Presse ihrer Achtung keine Wunde findet. Man braucht kaum noch darauf hinzuweisen; aber die Pietät und Gefühllosigkeit einzelner freisinniger Blätter in Betreff des ermordeten Dr. Peters überließ denn doch alle Grenzen und verdient tieferer gekannt zu werden. So schreibt das „Gotische Tageblatt“, indem es mittheilt, daß man noch an dem Tode des Dr. Peters zweifelt: „Uns würde es nicht wundern, wenn er (Dr. Peters) wohlbehaltener wieder auftaucht und sich in's Fränkische lachte über die Wienerklame, die ihm gelungen.“ — Selbst die englischen Widersacher des Dr. Peters lassen ihm volle Gerechtigkeit widerfahren und beklagen seinen Untergang; nur die „Deutsch“, freisinnigen kennen keine Gnade — auch nicht dem Grabe gegenüber.

In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde beschlossen, den Gelegenheits wegen Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für 1889/90 dem Ausschuss für das Rechnungswesen zu überweisen und der Kameruner Land- und Plantagen-Gesellschaft di-

Die Wilderer.

Roman von Paul Fromel.

(Nachdruck verboten.)

Günther dachte an seine Jugendzeit, an die liebende Hand des väterlichen Freundes, der sich seiner angenommen, die nickenden Wäldchen erinnerten ihn an manchen hohen Spielen, die bedächtig ihre Häupter wiegenden hohen Waldbäume an die Männer, zu denen er aufsteigend emporstie, und nun hier, dieser Aufenthalt im Gebirge der Erholung nach angestrengter Arbeit und zugleich der frischen Förderung seiner Studien gewidmet, eine eigenthümliche Lebensperiode bildend, die aus seinem sonstigen Leben scharf herausgehoben schien, — war das alles nur ein Traum gewesen, wenn er von hier fortging, ein leichter Nebel, der sich verzicht und nicht mehr gesehen wird, wenn der Tag vorüberzieht, oder verwebte sich diese Episode blumenhaft mit seinem übrigen Dasein und versprach die Fäden, die hier angeknüpft waren, Bestand, das, was an Sehnsucht und Wunsch tief verschlossen im Herzen ruhte, Erfüllung?

Sein Nachsinnen, welches ihn ein gar liebliches Bild zeigte, wurde durch einen Schuß gestört, der in der Nähe fiel. Bald darauf sah er aus dem Walde einen Jäger treten, dessen Weg bei Günthers Fußplätzen vorüberführte und welcher ein eben erlegtes Thier auf dem Rücken trug. Seinen Zweifel, welcher Art das Vieh sei, löste der Jäger selbst, indem er ihm zurief: „Das ist der Fuchs, der uns neulich entwischt, ganz derselbe, ich kenne den Durchein!“

Unterdessen war auf einem anderen Wege ein Mann näher gekommen, der in Hemdbärmeln ging und seinen Kettel über den Arm geworfen trug. Es war Grawulf, den der bei Günther stehen geliebene Jäger mit feindlichen Blicken maß:

„Schon über Feld gewien?“

„Ja wohl, Herr Schneider; guten Tag sagt man, wenn sich gute Freunde begegnen.“

„Schön Dank, auch für die Freundlichkeit. — Oder seid Ihr bloß ein Wäscher durch den Wald spazieren gegangen, wie gewöhnlich, wenn man mit dem Herren zusammenstößt?“

„Das will die dem Herrn Schneider er auch egal sein können aber ich komme von Altwert. Der Herr Schneider sollte lieber auf dem Schießplatze seine Kunst zeigen, als Leute-

Sie wissen doch noch? — wegen Kronswurzeln, und hier wegen gar nichts mit Fragen belästigen, zu denen er gar kein Recht hat.“

„Kein Recht? das ist doch wieder solche fuchsiges Antwort, wie man schon kennt; aber der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht.“

„Wir kann's auch recht sein, wenn gewisse leere Krüge zerbrechen.“

„Nur nicht anzüglich!“ rief der Jäger geärgert.

„Ich rede von leeren Krügen“, erwiderte er: schlagfertige Grawulf, der seitwärts schießend des Jägers Jagdbeute betrachtete und Günther mit lachenden Augen zuwinkte, eine Geste, die dieser vorläufig nicht verstand. Jetzt begann er wieder: „Was hat der Herr Schneider denn da auf dem Rücken für ein seltenes Thier hingehängt? Schon eine so gute Jagd gemacht heute? Ist wohl ein großer Bergschaf oder gar ein Hund, den der Herr Schneider beim Wilderern traf?“

„Kann Ihr keinen Fuchs?“ schnob der Jäger.

„Also ein Fuchs, wovon soll ich das wissen? ich bin kein Jäger; tot oder lebendig?“

„Freilich tot, wie alle Fische sein sollten“, grinst der Jäger, indem er des bequemeren Tragens wegen seine Last zurechtstülpte. Wüßlich schrie er: „Au!“ und sprang wie besessen im Kreise herum, während Grawulf sich lachend krümmte und rief: „Nicht für fünf Thaler geh' ich den Spaß!“

„So helfst mir doch!“ rief der Jäger.

„Der tote Fuchs heißt wohl!“ rief Grawulf.

„Macht ihn los!“

„Daß er mich beißt? Nehmen Sie sich in Acht, Herr Doktor!“

Günther sprang nach dem Gebüsch, um einen Stoß herauszubringen, mit welchem er den Fuchs unschädlich zu machen gedachte.

Offenbar war das Thier von dem empfangenen Schusse eine Zeit lang betäubt worden, und hatte dann beim Erwachen aus seiner Dummheit für gut befunden, sich tot zu stellen, bis das Mätkin des Jägers es so ängstigte, daß es sich in eine gewiss hinterbare Partie deselben selbst. Während Grawulf lachte und Günther den Stoß nicht so rasch zu brechen imstande war, als der erlöbungsbedürftige Jäger wohl wünschen mußte, ließ dieser sein Gewehr mit dem daran hängenden Fuchse fallen. Der Letztere zappelte sich von dem haltenden Stricke frei

und machte sich auf dem nächsten Wege nach dem Walde davon.

„Haltet ihn doch!“ schrie der Jäger, indem er sich mit einer Hand hinten hielt, während er mit der andern nach seinem Gewehre griff.

„Bont, mit den Händen?“ fragte Grawulf.

Ehe der Jäger sein Gewehr schußgerecht machen konnte, verschwand der Fuchs im Dunkel des Waldes.

„Aber, Herr Schneider!“ rief er boshaft Antipode des Jägers, „der wird es sich hinter die Ohren schreiben und seinen Kameraden erzählen, wie er Jhnen auf der Suche gefessen hat! Es geht nichts über das Jägervergünnen! Ich gebe nach Auerfelde; soll ich ihnen den Barbier schicken?“

„Geht zum — Teufel!“

„Immer christlich!“ lachte der andere.

Schneider humpelte, seine wunde Stelle reibend, dem Dorfe zu, wohin Grawulf mit leichten, schnellen Schritten vorausziehte, während Günther den aufgeschauerten Jäger begleitete.

„Zwischen mir und dem niederträchtigen Keel da, dem Wildbiech, giebt's noch ein Unglück. Der Schuß löbte mich noch obendrein, und um diese verfluchte Fuchsgeschichte; man möchte sich eine Kugel vor den Kopf schießen!“

Günther tröstete: das hätte einem jeden passieren können. „Können, ja“, seufzte der unglückliche Grundrod, „mir aber ist's passiert! Und der Schuß hat schon vorher gesehen, daß der Fuchs noch lebte, und mich natürlich nicht gewarnt. Das ist Wasser auf seine Mühle, der wird's auf seine Art erzählen, daß ich mich gar nicht sehen lassen kann, ohne ausgelacht zu werden!“

Etwas Nechtliches ließ sich allerdings voranzusetzen. Günther suchte die Schultern, und entließ den armen Pechvogel mit dem ledigen Troste:

„Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.“

Der Jäger humpelte zum Barbier, Günther begab sich nach dem Schießplatze, wo er Grawulf inmitten einer Schaar von Dorfbewohnern fand, denen dieser das eben erlebte Abenteuer so drastisch berichtete, daß ein oft wiederkehrender Jubel seiner Zuhörer die Folge davon war. So sah denn Günther jene gute Altwert Grawulf zur Schöpfung des Jägers zu ermahnen, verriet, es war zu spät. Er ging langsam über den Platz, als er sich von seinem Wirth, Herrn Müller, angerufen sah. (Fortf. folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Stechbriefe.

Gegen den unten beschriebenen Schreiber **Franz Carl Auader** aus Halle a. S., geboren am 26. Juni 1867 in Eisleben, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern und mir zu den Akten — Z. 3986/89 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 13. November 1889.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 22 Jahre; Größe: 1,68 m.; Statur: schlank; Haare: dunkelblond; Augen: braun; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: gelund; Sprache: deutsch; Kleidung: brauner Suit, ärmloser Jaquetanzug. Besondere Kennzeichen: fehlen.

Gegen den unten beschriebenen Kaufmann **Hermann Krüger** in Halle a. S., geboren am 9. Januar 1860 zu Meiseide, welcher flüchtig ist, soll die aus dem vollstreckbaren Urtheil des königlichen Landgerichts zu Halle a. S. vom 6. Juli 1888 noch zu verbüßende Rest-Gefängnisstrafe von einem Monat acht Tagen vollstreckt werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in des nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern, sowie zu den Akten — R. 20/88 — Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 11. November 1889.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 29 Jahre; Größe: 1,70 m.; Statur: unterlegt; Haare: dunkel; Stirn: oval; Bart: dunkler Schnurrbart; Augenbrauen: blond; Augen: grau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Zähne: gelund; Stirn: oval; Gesicht: rund; Gesichtsfarbe: gelund; Kleidung: grauer Anzug, grauer Färbhut.

Große Pfänder-Auction.

Im Auftrage des Herrn **L. Wassermann** hier versteigere ich **Montag den 2. Dezember cr.**

Vormittags von 10 Uhr bis 12 Uhr und **Nachmittags von 2 Uhr bis 4 Uhr**, sowie den darauf folgenden Tag von **Vormittags 10 Uhr bis 12 Uhr** und **Nachmittags von 2 Uhr bis 4 Uhr** in meinem Auktionslokale **Brüderstrasse 12** unter den daselbst anhängenden Bedingungen meistbietend die verfallenen Pfandstücke von **Nr. 9200 bis 18000**, als: gold. u. silb. Tafeluhren, gold. Damenuhren, gold. Ketten, gold. Ringe, Ketten, Welt- und Tisch-Uhren, gold. Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Wehrzeiger, Stiefeln, Regulator u. v. a. m. gegen Baarzahlung.

Die Erneuerung resp. Einlösung der Pfänder ist bis **28. November cr.** gestattet.

Die in der Auction erzielten Ueberschüsse sind bis

15. Januar 1890

bei Herrn **Wassermann** abzuholen, andernfalls sie der Armenkassa überwiesen werden.

Louis Kaatz,

gerichtlich. vereid. Taxator und außergerichtlich. vereid. Auctoator.

76 Hofpräparate und Preis-Medaillen.

Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier.
Gegen Husten, Heiserkeit, unregelmäßige Funktionen der Unterleibsorgane, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen u. dergleichen. Preis ab Berlin verpackt 13 fl. M. 8,30, 28 fl. M. 17,50, 66 fl. M. 33,30.

Johann Hoff'sches Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit, unregelmäßige Funktionen der Unterleibsorgane, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen u. dergleichen. Preis ab Berlin verpackt 13 fl. M. 8,30, 28 fl. M. 17,50, 66 fl. M. 33,30.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-Extract.
Gegen veralteten Husten, Nahrungsvon Nahrung, Erleichterung der Verdauung, Erleichterung der Verdauung, Erleichterung der Verdauung.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Für Kinder u. für schwache Personen. Derselbe ist sehr wohl schmeckend u. besonders zu empfehlen bei Nahrungsvon Nahrung, Erleichterung der Verdauung, Erleichterung der Verdauung.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgeglichenet bei Bluthiere, Bluthiere u. daher stammender Verdauungsstörungen, Erleichterung der Verdauung, Erleichterung der Verdauung.

Johann Hoff'sches Malz-Chocoladen-Pulver.
Ein Nahrungsmittel für schwache Kinder, besonders aber für Säuglinge, denen nicht künzlichende Muttermilch gegeben werden kann. 1 und 1/2 M. pr. Päckchen.

Prospecte, in welchen die hygienischen Vorzüge d. Johann Hoff'schen Malzfabrikate von ärztlicher u. privater Seite Besprechung finden, werden auf Wunsch gratis u. franco zugesandt.

Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.
42jähriges Geschäftsbestehen.
Verkaufsstelle:
Helmhold & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 109.



Von Sonntag früh ab stehen feine feste sowie gr. u. kleine **Futter Schweine** (halbengl.) zum Verkauf bei **Carl Birke, Siebichenslein, Brunnenkraße 65.**

Letzte Sendung 1889^{er} Rheingauer Riesling-Most.

Nach von meinem Hause in Halle a. S. erhaltenen Mittheilungen hat der Riesling-Most aus meinen eigenen Weinbergen zu meiner freudigen Ueberraschung derart Anklang gefunden, dass eine neue Sendung davon gewünscht wurde.

Ich bin in der glücklichen Lage, diesen Wünschen meiner Geschäftsfreunde entsprechen zu können, da ich bei den schönen Novembertagen einen Theil meiner Traubenerzeugung nach bis zur vollendeten Edelreife habe hängen lassen.

Der Schluss meiner Weinlese findet Ende dieser Woche statt, und sende ich also nochmals einige Fässer frischgekelterten Most ab, die am **Sonntag den 16. und Sonntag den 17. cr.** in **Grün's Wein-Restaurant, Halle a. S., Rathhausgasse 8** verzapft werden.

Winkel i. Rheingau, den 14. November 1889.
Johannes Grün.

Zur Laubsäge

empfehle

abgeschliffene Hölzer, prächtige Ahornplatten bis 50 Centimeter breit.

Mahagoni, Nussbaum, Laubsägebogen, superfeine Laubsägeblätter, große Auswahl in Vorlagen, einfache u. Kunstblätter. **Mauergasse 3. H. Bretschneider.**

Zum Todtenfest

empfehle Stoff- und Metall-Kränze in jeder Preislage.

A. Riese, Fabrik künstlicher Blumen, Große Steinstraße 17.

Zum Todtenfeste

erlaube mir meine Kranzbläuelerei in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Wilh. Bosch, Steinweg 27.

Die Wähler der III. Abtheilung des III. communalen Wahlbezirks

haben als Stadtverordneten den **Fabrikanten Carl Graeb** zum Candidaten aufgestellt, weil dieser vermöge seiner sozialen Stellung unabhängig ist und als langjähriger Stadtverordneter sich sehr verdient gemacht hat. Wir bitten daher unsere Mitbürger, dem **Fabrikanten Herrn Carl Graeb** bei der Stadtverordneten-Wahl am **Sonntag den 16. d. Mts.** ihre Stimme zu geben.

Mehrere Bürger.

Auction.

Sonabend den 16. d. M. Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Kleiderschrank, 12 Ehe Meyer's Cabinet-Regist., 2 Sopha, 2 Stühle, Regulatoren, 1 Pianino, 1 Kleiderständer, 1 Spiegel, 5 Bilder zc.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonntag den 16. d. Mts. Vorm. 10 Uhr kommen Geisstr. 42 zwangsweise zur Versteigerung:

1 Sopha u. Vorkeressel in grünem Plüschbezug, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode, 2 Waschtische, 1 Regulator, 1 Glaschrank, 3 Schraubstühle, Gardinen, 2 Tische, 1 Beduße, 90 Stück Bücher, 1 Schreibpult, eine Tafelwaage, Tabak, Cigaretten u. dgl. m.

Petschick, Gerichtsvollz.

Auction.

Sonabend den 16. d. M. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 zwangsweise:

1 Glaschrank mit Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, (aufbaum), 1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Spiegel, 1 Schrank meistbietend gegen Baarzahlung.

Neumann, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonabend den 16. d. M. versteigere ich a) Vormittags 11 Uhr Geisstr. 42 hier:

3 Sopha, 2 Kleiderstühle, 1 Galeriechrank, 1 Vertikow, 1 Trümmel, 1 Schreibstisch, 1 Waschtisch, 1 Bierdruck-Apparat, 6 Wirtschaftliche, 24 Stühle, 1 tafelförmiges Instrument, Spirituosen, Herren-Kleidungsstücke zc.

b) Mittags 12 1/2 Uhr Gasthof Nüderberg Siebichenslein:

1 Kaffee-regal, 1 Ladentisch, 1 Dezimalwaage, 1 Sopha, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Regulator zc.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonntag den 16. d. Mts. Vorm. 10 Uhr gelangen Geisstr. 42 hier selbst zwangsweise zur Versteigerung:

Sopha, Komoden, Schränke, Tische, Stühle, Silber u. u. a. S.

Lätzkendorf, Gerichtsvollz.

Hasenfelle

kauf fortwährend **Johannes Bernhard, Halle, Gerbergasse 7.**

Auction.

Sonabend den 16. d. M. Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 zwangsweise:

1 Sopha, 3 Kleiderschränke, Tische, Bilder, Portieren und Gardinen, Herren-Kleidungsstücke, 2 Sängellampen, 1 Partie Bierstiel, 24 fl. Weißwein, 6 fl. Champagner, ca. 22 fl. Marc, Cognac, Rum und Rausch-Geizen u. a. S.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonabend den 16. November cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 hier zwangsweise:

1 Billard mit Zubehör, 1 Labentisch, 4 Bd. Meyers Convers.-Lexikon (neueste Ausgabe) zc.

ferner freiwillig: 1 Waschmaschine (fast neu)

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Julius Bethge,

Leipzigerstrasse 2.

Pa. fetter holländ. Anstern in täglich frischer Sendung, Junge feiste Fasane-Lähne, Frisch geschossene Waldschneepfen, franzüs. n. Brüsseler Poularden, frische Krammetsvögel, Vierländer pa. Enten, frische hannoversche Trüffel, Französ. Radiese und Kopfsalat, ital. Dauermaronen, Rechte Telt, Rübchen, Strassburger Gänseleberpasteten, Rügenwälder Gänsebrüste, frische Gänseleber, Kieler Sprossen und Rücklinge, Frische Gänselebertrüffelwurst, Gänsepökelfleisch, nur Keulen, Feinsten Astrachaner Caviar, Recht ital. Gorgonzola-Käse, grüne Pommerauzenfrüchte empfiehlt

Loose à 1 Mark

der künftigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar, Ziehung 14.-17. Dezember 1889, zu haben in der Exped. d. Bl.

Ein großer gelber Hund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. **Friedrichsplatz 5.**

Sür den Interesselieb. verantwortlich **Carl Rietschmann** in Halle.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

